

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingau Maingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Ersteinst: Mittwochs und Samstags (mit illustrierter Beilage). Druck und Verlag sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim, Kirchhofsstraße 6. Telefon Nr. 59. Postfachkonto 18867 Frankfurt.



Anzeigen kosten die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Kleinanzeigen die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Bezugspreis monatlich 0.90 Mk. und 10 Pfennig Traglohn.

Nummer 22

Mittwoch, den 19. März 1924

28. Jahrgang

Ein diplomatischer Konflikt.

Unannehmliche Forderungen der fremden Vertreter in Bayern.

Aus München wird gemeldet: Die Konsuln der Vereinigten Staaten Nordamerikas, Großbritanniens, Italiens, Spaniens, der Tschechoslowakei, Polens, Ungarns und Südamerikas in München haben ihre diplomatischen Vertretungen in Berlin verständigt, daß die bayerische Regierung es ablehnt, den Konsuln das Recht zu erkennen, in unmittelbare diplomatische Verhandlungen mit ihnen einzutreten. Sie seien vielmehr auf den bayerischen diplomatischen Weg über das auswärtige Amt in Berlin verwiesen worden. Die Konsuln haben gleichzeitig die diplomatischen Vertreter in Berlin ersucht, gemeinsam davor hinzuwirken, daß die Beziehungen des Konsulatskorps in Bayern zur bayerischen Regierung schnellstens geklärt werde.

Dieser Schritt der Konsuln stößt sich zweifellos auf das im Versailler Vertrag den Siegerstaaten zugesicherte Recht, auch in deutschen Ländern diplomatische Vertretungen zu unterhalten. Die bayerische Regierung hat es nach der Münchener Allgemeine Zeitung abgelehnt, den Konsuln über den Rahmen der üblichen Höflichkeit hinaus entgegenzukommen. Es sei selbstverständlich, daß die Herren für die Erledigung der laufenden Geschäfte auf den normalen und legalen Weg an das auswärtige Amt in Berlin verwiesen werden. Seine Aufgabe allein sei die Vertretung der deutschen auswärtigen Politik, deren Einheitlichkeit auf das Schwerste gefährdet werden müßte, wenn Bayern einen separaten diplomatischen Außendienst unterhalten würde.

Das Urteil im Parchimer Mordprozeß.

Am Parchimer Mordprozeß wurde das Urteil gefällt. Es wurden verurteilt: Der Angeklagte Hübner wegen schwerer Körperverletzung und vollendeten Totschlags zu 10 Jahren Zuchthaus, der Angeklagte Babel zu 9 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, der Angeklagte Pfeiffer zu 6 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, der Angeklagte Reuth zu 6 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, der Angeklagte Wemmer zu 12 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und der Angeklagte Jutlich unter Zuhilfenahme mildernder Umstände wegen geistiger Minderwertigkeit zu 6 Jahren 6 Monaten Gefängnis. Sämtlichen Angeklagten werden sechs Monate der Untersuchungshaft angerechnet. Ferner wurden wegen Beihilfe und Begünstigung verurteilt: der Angeklagte Vormann zu 1 Jahr Gefängnis, der Angeklagte Fried zu 10 Monaten Gefängnis, die Angeklagten Hoffmann, Tomsen, Madensen, Wulfschmidt und Richter zu je 6 Monaten Gefängnis. Auch diesen Verurteilten werden 3 bis 4 Monate der Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet.

Der Streik in Bremen.

Die Streiklage im Bremer Hafen ist unverändert. An dem Streik der Metallindustrie haben die Arbeitnehmer bei den Hohlwalzwerken und dem Dynamowerk den Streiksrund des Schlichtungsausschusses mit großer Mehrheit abgelehnt. Anfolgendes ist mit der Stilllegung weiterer Metallbetriebe in den nächsten Tagen zu rechnen.

Die wilde Hummel.

Roman von Erich Driesen.

48) (Nachdruck verboten.)

„Sch, bitte Sie, Liselotte! Mischen Sie sich nicht hinein! Ueberlassen Sie die Sache mir!“

„Ganz nach Belieben!“ klang es ironisch zurück.

Und schon schwebt die schöne Liselotte davon, da gerade eine feurige Mazurka beginnt, und ihr Tänzer, ein französischer Hofschaffs-Attache, sie sucht.

Er sehr Norbert sich auch bemüht, den Abend über nochmals in Dianas Nähe zu kommen — es erscheint fast unmöglich. Die „kleine Wilde“ ist derart umschwärmt, daß er erst spät in der Nacht in der Garderobe, als der Diener ihr gerade den kostbaren Abendmantel um die Schultern legen will, wieder ein Wort an sie zu richten vermag.

„Darf ich mir nächsten gestatten, Ihnen meine Aufmerksamkeit zu machen, meine Gnädige?“ wendet er sich an Gräfin Klothilde; aber sein Blick sucht dabei die Augen des jungen Mädchens.

Ihre Erzählung erteilt ihm in liebenswürdigster Weise die Erlaubnis.

Und Dianas sonst so furchtlos blickende Augen senken sich besangen vor der stummen Frage in den seinen. Das Geräuschen der wilden Hummel von Büffel-Goldfeld schlägt heute gar so seltsam unruhig.

„Hallo!“

13.

Morgans Bedingungen.

Der „Chicago Tribune“ wird aus New York gemeldet, daß die Mittellung, das Haus Pierpont Morgan habe Frankreich 100 Millionen als Anleihe zur Stärkung des Frankfurter Gewährung, von dem Teilhaber der Firma, Thomas Lamont, persönlich gemacht wurde, womit alle Zweifel amerikanischer Bankiers über die Bewilligung dieser Anleihe schwanden. Dieser Kredit sei bewilligt worden, weil der Gouverneur der Banque de France versprochen habe, daß Frankreich eine vollkommen neue Finanzpolitik einleiten wolle. Insbesondere solle das französische Budget ins Gleichgewicht gebracht werden, damit der Franken davor behütet werde, den selben Niedergang zu erleben wie die deutsche Mark. Ursprünglich hätte Frankreich nur 25 Mill. Dollar Kredit bewilligt bekommen sollen; man erkannte aber, daß damit nichts anzufangen sei, weshalb man sich für 100 Millionen entschloß, die von Frankreich auf dem Devisenmarkt zur Stabilisierung des Franken oder zur Bezahlung französischer Einkäufe in Amerika verwendet werden könnten. Da Frankreich außerdem an Zinsen für die Beiträge der von den Amerikanern nach Kriegsschlüssen zurückgelassenen Waren monatlich 750 000 Dollar an die amerikanische Regierung zu zahlen hat, so soll diese Summe eventuell auch von dem jetzt bewilligten Kredit genommen werden können. Als Garantie für die Anleihe dient die Goldreserve der Banque de France. Wenn die Anleihe nicht in bar zurückgezahlt werden könnte, werden 9 Prozent der Goldreserve nach Amerika abgeben werden müssen.

Die Politik der neuen belaischen Regierung.

Der Brüsseler Korrespondent des Pariser „Petit Parisien“ will über den Inhalt der Regierungserklärung erfahren haben, daß das neue belaische Kabinett außenpolitisch streng die Richtlinien des früheren innehalten werde. Es werde erklären, daß es von den Verhandlungen der Sachverständigen eine baldige allseitige Lösung der Reparationsfrage erhoffe. Zum Ausbleib des Bundes sei eine noch strengere Sparmaßnahme geplant. Mit der Sprachenfrage wird sich das neue Kabinett nicht befassen.

Deutschland und der Völkerbund.

Wie aus Moskau gemeldet wird, äußerte sich der stellvertretende Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Kamenew, in einer Unterredung über die wichtigsten politischen Probleme, namentlich über den Völkerbund. Kamenew sagte, sollte sich der Völkerbund zu einer Vereinigung der Völker zur Sicherung des Weltfriedens umgestalten, an der sämtliche Länder mit gleichen Rechten sich beteiligen könnten, so würde für Deutschland wohl kaum ein Grund vorliegen, einer solchen Vereinigung fernzubleiben. Kamenew erinnerte sich mit ausdrücklicher Genugtuung der Neukurierung des Ministers Dr. Stresemann in der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages vom 18. Februar, in der Dr. Stresemann betonte, die Aufrechterhaltung der guten Beziehungen zu Russland sei für Deutschland viel wichtiger als die Frage des Beitritts zum Völkerbund.

Beitragengeknall und Pferdegetrappel.

Wie der Wind faßt der zweirädrige Bock mit seinen beiden Ansassen den Wannsee entlang.

Die Wangen des jungen Mädchens sind heiß gerötet vor Jugendlust. In den ersten Augen des Mannes glimmt ein Funke von Bewunderung, wenn sie auf die schlanke Gestalt blickt, die, kitzelnd gerade aufgerichtet, mit männlicher Kraft die feurigen Pferde in Lauf hält.

Heute mittag hatte Norbert Gräfin Klothilde und ihr Mädel zu einer Spazierfahrt in die Umgebung des Wannsees abgeholt. Ihre Erzählung willigte ein, leuchtend zwar, aber was tut man nicht für seine Mädel! Boller Todesangst sah sie hoch oben auf dem lustigen Gefährte, jeden Augenblick eine Katastrophe erwartend. Und als Norbert nach dem Mittagessen, das sie in einem idyllisch gelegenen Restaurant eingenommen, eine weitere Fahrt nach Potsdam zu, vorschlug — da wehrte sie entsetzt ab.

„Nicht um die Welt!“ schüttelte sie. „Geht allein! Ich halte inzwischen hier mein gewohntes Mittagsschlafchen.“ Denn die gute Gräfin Klothilde, die so viel auf Neugier hält und sich durch allerlei Hilfsmittelchen „ewige Jugend“ verschafft — wenigstens äußerlich — ist bequem geworden, zumal enges Korsett und hochhackige Stiefelchen nicht zur Begehrlichkeit beitragen.

Er kuschelten Norbert und Diane allein davon. Und die wilde Hummel läßt ihrem Uebermut einmal nach Herzenslust die Flügel schwingen und tobt sich aus durch rasend schnelles Fahren — eine Erfrischung für ihre kraftstrotzende Natur nach der wochenlangen Gefangenschaft, wie sie es bei sich nennt.

Auch Norbert fühlt sich zufrieden. Er läßt sich

Die Parteien im Wahlkampf.

Die Auffassung führender Parlamentarier.

bpd. Berlin. Der bevorstehende Wahlkampf wird aller Voraussicht nach eine so erhebliche Verschiebung der parlamentarischen Kräfte zur Folge haben, daß der Kurs der deutschen Regierungspolitik in den nächsten Monaten eine wesentliche Veränderung erfahren muß. Schon jetzt sind die parlamentarischen Kräfte übereinstimmend der Auffassung, daß die aus den Wahlen hervorgehende Regierungskoalition nicht ohne die Deutschnationalen zustande kommen wird, die im neuen Reichstag in sehr erheblicher Stärke einzutreten werden. Allerdings sehen die bürgerlichen Parteien der Mitte schon jetzt große Schwierigkeiten voraus, nachdem die Deutschnationalen angekündigt haben, sie könnten nur an einer solchen Regierung teilnehmen, die eine radikale Umstellung der gesamten äußeren und inneren Politik herbeiführen in der Lage ist. Die gegenwärtige Stimmung innerhalb der maßgebenden Parteikreise spiegelt sich in sehr charakteristischer Weise in

einer Umfrage

wieker, die unser parlamentarischer Mitarbeiter unter den Führern der parlamentarischen Reichstagsparteien vorgenommen hat. Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete L a w e r e z erklärte unserem Mitarbeiter:

Die deutschnationale Partei hat allen Grund, dem kommenden Wahlkampf mit großen Erwartungen für die Zukunft entgegenzutreten. Wir glauben schon jetzt mit Sicherheit annehmen zu dürfen, daß wir die Aussicht haben, als die stärkste Partei des neuen Reichstages aus dem Wahlkampf hervorzugehen. Wir rechnen damit, daß unsere Reichstagsfraktion durch die Wahlen eine Mandatsziffer von mindestens 90 bis 95 Abgeordneten erhalten wird. Diese Erwartungen dürften keineswegs übertrieben sein, da unsere Partei neuerdings einen außerordentlich starken Zulauf aus den Kreisen der Beamten und Arbeiter erhält, die große Hoffnungen auf die Fähigkeiten und auf das Verantwortungsverständnis unserer Führer setzen. Der Standpunkt der Deutschnationalen zu der Frage der Regierungsbildung ist schon längst klargestellt. Wir werden darauf bestehen, daß die Kabinettsbildung — wenn einmal diese Frage von der Deutschnationalen Partei im neuen Reichstage aufgeworfen werden wird — von einem unserer Führer übernommen wird. Wir glauben auch, daß es möglich sein wird, eine bürgerliche Regierung mit Einschluß des Zentrums zustande zu bringen, während dagegen die Beteiligung der Demokraten kaum in Frage kommen dürfte. Unser Ziel ist immer noch die Errichtung einer starken nationalen Regierung, die dem deutschen Volke den Weg zur inneren und äußeren Freiheit weisen soll.

erzählen von ihrem früheren Leben, von Büffel-Goldfeld, von den „Jungen“ —

Und voll kindlicher Begeisterung plaudert sie und gibt ihm ein naturgetreues Bild ihres ganzen Seins.

Mit steigendem Wohlbehagen hört er ihr zu.

Ohne, daß er es weiß, erwärmt sich sein Herz mehr und mehr für das liebreizende Geschöpf, das ihm so unverhohlen seine Sympathie zeigt.

Er vollständig sind die beiden in ihrer Interaktion vertieft, daß sie nicht die große schwarze Wolke bemerken, die schon lange dränend am Himmel stand und nun plötzlich rasch näherkommt. Einzelne Tropfen beginnen zu fallen.

Und nun — Regen, Regen, Regen: in seinem Gefieder, in plätschernden, dicken Tropfen, in schiefen, eiligen Strahlen, als ob die ganze Reichshauptstadt mit samt ihrer Umgebung vom einströmenden Himmel gründliches Durchfiltrieren benötige.

Das Mädchen lacht zwar und meint: „Gut, daß die Frau Tante nicht dabei ist! Mir schadet es nichts!“ Aber ihrem Begleiter wird die Sache doch unheimlich, je mehr die Kleider durchnäßt werden.

Und kein Schutzbach in absehbarer Nähe! Rasch entschlossen zieht er seinen Uniformmantel aus und will ihn dem Mädchen überhängen.

„Ach, Sie wehren Sie ab.“

„Ich erlaube mich nie!“

Er besteht auf seinem Willen. Und schließlich duldet sie es, daß er sie sorgsam in den Mantel einhüllt, wobei seine Hand ihr Haargelocke berührt und einmal sogar ihren rosigen Nacken streift.

(Fortsetzung folgt.)

In Gegensatz zu der optimistischen Stimmung innerhalb der deutschnationalen Kreise sieht der Führer der Deutschen Volkspartei, Abg. Dr. Scholz für den Reichstag große Schwierigkeiten voraus. Dr. Scholz versichert unserem Mitarbeiter:

daß sich die Dinge im gegenwärtigen Augenblick sehr schwer übersehen lassen, zumal die Ergebnisse der letzten Monate gezeigt haben, wie selbst das beste Wollen an den harten Tatsachen der Wirklichkeit scheitert. Nach dem zu erwartenden Ergebnis der Neuwahl des Reichstages seien schwerwiegende Auseinandersetzungen zu erwarten, deren Ausgang man heute keineswegs mit großem Vertrauen entgegensehen dürfte. Sicher ist soviel, daß die extremen Radikalen von rechts und links, die Deutschvölkischen und Kommunisten mit erheblicher Stärke in den Reichstag einzutreten werden. Für das Wohl des Landes gebe es daher nur eine Möglichkeit, daß das, was dazwischen liegt und was sich zur positiven Arbeit an der Regierung bereinigen läßt, zu einer Arbeitsgemeinschaft sich zusammen finden. Es wäre ein Verhängnis, wenn das deutsche Volk sich nach den furchtbaren Erfahrungen der letzten Monate trügerischen Illusionen hingeben würde.

Noch weniger zuversichtlich äußerte sich der Zentrumsabgeordnete Soos, der sich folgendermaßen ausdrückte:

Die Zerklüftung des deutschen Volkes ist auf einem geradezu erschreckenden Höhepunkt angelangt. Unsere größte Sorge ist die: werden die Parteien des neuen Reichstages eine Einde finden, auf der sich die wichtigsten Kräfte unserer Nation einigen können? Was das Zentrum anbetrifft, so wird es bemüht sein, immer und immer wieder die Frage der Volksgemeinschaft aufzuwerfen und sich mit aller Kraft dagegen zu wehren, daß von irgendeiner Seite versucht wird, die Gegensätze zu vertiefen. Wir können mit großer Zuversicht in den Wahlkampf gehen, denn die Wähler des Zentrums haben eine jahrzehnte lange politische Erziehung, die ihnen ein klares politisches Denken gegeben hat. Wenn man im neuen Reichstag daran denken will, eine dauerhafte Regierung zu schaffen, dann darf man keine Engstirnigkeit zeigen und der Gegenseite den Einfluß der Mitarbeit nicht erschweren. Wir haben alle Ursache, im neuen Reichstag dieses Prinzip mit größter Entschiedenheit zu vertreten. Wenn die Deutschnationalen, von deren Haltung sehr vieles, beinahe alles abhängt, sich heute der Hoffnung hingeben, daß sie bei der Frage der Regierungsbildung den anderen Parteien ihre Bedingungen auferlegen können, dann muß man fürchten, daß der neue Reichstag nur ein kurzes Dasein führen wird.

Der demokratische Führer Abg. Dr. Dernburg erklärte:

daß die Demokraten es längst verlernt haben, sich auf parteipolitische Momente einzustellen. Die Demokraten wußten, daß sie nur eine kleine Partei bilden, die eher zu verlieren als zu gewinnen hat, aber es habe sich immer mit größter Deutlichkeit gezeigt, daß diese kleine Partei im politischen Leben Deutschlands eine große Aufgabe zu erfüllen hat. Die Aussichten der Demokraten im Wahlkampf seien schlecht zu übersehen, aber eines könne man vom Standpunkt seiner Freunde aus schon jetzt mit größter Ruhe feststellen: die Demokraten werden es verschmerzen können, wenn sie aus den Wahlen noch mehr geschwächt hervorgehen werden. Die Demokratie in Deutschland ist noch so jung, daß es nichts ausmache, wenn ihr Weg in der ersten Zeit ein harter und dornenvoller ist, denn je schwerer die Prüfungen, desto gereifter die Erfahrungen. Die Demokraten haben seit Bestehen des parlamentarischen Systems noch niemals fruchtlose Opposition getrieben, obwohl es sehr leicht und einfach gewesen wäre, über Regierungen zu schimpfen, denen kein Erfolg beschieden ist. Es ist ziemlich sicher, daß nach den Wahlen der Kurs nach rechts gehen wird. Für die Deutschnationalen werde es gewiß keine verbiente Prüfung sein, wenn sie nach jahrelanger Oppositionstellung jetzt positive Arbeit leisten und mit ihrer Verantwortung für die Regierung haften müssen. Wie auch immer die Deutschnationalen ihre Aufgaben lösen werden, ob gut oder schlecht, so werden sie heute schon darüber beruhigt sein dürfen, daß eine Opposition der Demokraten eine lokale sein wird, die, bei aller Kampfstellung gegen einzelne rückschrittliche Methoden, niemals in demagogische Höhe ausarten würde.

Der auswärtige Ausschuß.

bpd. Berlin. Bekanntlich ist beschlossen worden, bis zur Neuwahl des Reichstages einen ständigen Ausschuß des Reichstages einzusetzen, der auf Grund der Reichsverfassung bei eintretenden wichtigen Ereignissen von der Regierung einberufen werden muß und dessen Zustimmung zu allen wichtigen Regierungsentscheidungen notwendig ist. Außerdem wird aber, wie wir hören, auch der Auswärtige Ausschuß, der nach Artikel 25 der Reichsverfassung weiter bestehen kann, in dieser Angelegenheit bleiben, um über die wichtigen außenpolitischen Fragen mit der Regierung zu verhandeln. Wie es heißt, soll der Auswärtige Ausschuß noch Ende März eine Sitzung abhalten.

Die Versammlungs- und Pressefreiheit.

bpd. Berlin. Im Reichsministerium des Innern finden gegenwärtig Verhandlungen über die Sicherstellung der Versammlungs- und Pressefreiheit im ganzen Reich statt. Das Reichsministerium des Innern hat auch mit der bayerischen Regierung Verhandlungen eingeleitet, um von ihr die Gewährleistung aller versammlungsrechtlichen Freiheiten für den Wahlkampf zu erlangen. Gleichzeitig ist eine Mitteilung an die zuständigen Behörden herausgegeben worden, in der darauf hingewiesen wird, daß öffentliche Versammlungen und die Wahlpropaganda keinerlei Einschränkungen

unterliegen. Lediglich solche Vorkommnisse, die eine Gefährdung der Staatssicherheit bedeuten, sollen die Behörden zum Einschreiten veranlassen.

Die Jagd auf die kommunistischen Abgeordneten.

bpd. Berlin. Bekanntlich ist ein großer Teil der kommunistischen Reichstagsfraktion in verschiedene Verfahren wegen Landes- oder Hochverrat verwickelt. Die Anträge auf Aufhebung der Immunität dieser Abgeordneten sind bisher vom Reichstag stets abgelehnt worden, jedoch eine Strafverfolgung nicht stattfinden konnte. Nachdem nunmehr der Reichstag aufgelöst und die Immunität der Abgeordneten erloschen ist, versucht die Polizei, der angeklagten Abgeordneten habhaft zu werden. Am Donnerstag gelang es den Abgeordneten jedoch, trotz der starken Bewachung des Reichstagsgebäudes zu entkommen und man nimmt an, daß die betreffenden Abgeordneten versuchen werden, bis zum Zusammentritt des neuen Reichstages über die russische Grenze zu entkommen, um sich der Haft und den Strafverfolgungen zu entziehen. Nach altem Brauch in der kommunistischen Partei kann es, trotzdem ein Teil der Abgeordneten der kommunistischen Rechte angehört, als sicher gelten, daß alle Abgeordneten, gegen die ein Strafverfahren schwebt, an ausschlaggebender Stelle wieder aufgestellt werden, sobald mit ihrer Wiederwahl sicher zu rechnen ist. Die politische Polizei hat deshalb Anweisung erhalten, in der nächsten Zeit die russische Grenze scharf zu überwachen und mit der Erteilung von Passs nach dem Auslande vorsichtig zu sein. Die Kommunisten werden im übrigen eine ständige Anzahl von Abgeordneten der schärfsten linken Richtung in den neuen Reichstag entsenden, mit dem Auftrag, in der Weise, wie es im preussischen Landtag schon vielfach der Fall war, die parlamentarischen Arbeiten zu stören und das Parlament zum Schauplatz von kommunistischen Tumulten zu machen.

Das Stocken der deutsch-polnischen Verhandlungen.

bpd. Berlin. Durch die Neuwahlen werden auch wieder Fragen in den Vordergrund geschoben, die in letzter Zeit keine Beachtung fanden, so die deutsch-polnische Frage, die nicht nur in den Wahlkämpfen, sondern auch in den nächsten politischen Gestaltungen eine Rolle spielen wird. Die scharfe ablehnende Haltung, die von den polnischen Unterhändlern gegenüber den deutschen Wünschen in der Frage der deutschen Opstanen in Polen eingenommen wird, steht in engem Zusammenhang mit der Auflösung des Reichstages und der allgemeinen politischen Lage. In Polen sieht man sich kompromittiert durch die zahlreichen Verhaftungen in Deutsch-Oberschlesien, welche ergeben haben, daß hier eine weitverzweigte Organisation bestand, deren Ziel es war, Deutsch-Oberschlesien völlig vom Reich loszureißen und die in einem gewissen Einvernehmen mit polnischen Behörden jenseits der Grenze gearbeitet hat. Dazu kommt weiter, daß die Polen nach ihrem Bündnis mit der dänischen Minderheit mit einigen Mandaten im künftigen deutschen Reichstage rechnen und der Hoffnung sind, daß sie dort ihre Interessen vor aller Welt mit größerem Nachdruck vertreten können als bisher. Ein wirkliches Einlenken aber wäre erst in dem Augenblick zu erwarten, wo der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund gesichert wäre, eine Tatsache, mit der auf polnischer Seite vorläufig nicht gerechnet wird.

Die deutsch-dänischen Verhandlungen.

bpd. Berlin. Im Haag haben seit einigen Tagen Verhandlungen zwischen deutschen und dänischen Bevollmächtigten über die Minderheitsfragen zu beiden Seiten der Grenze begonnen. Sie waren anberaumt durch den Gesandten in Kopenhagen von Rüttus, der bei der dänischen Regierung auf bereitwilliges Entgegenkommen stieß, als er eine Verständigung über die strittigen Fragen beabsichtigte. Die Besprechungen im Haag sind zunächst noch unverbindlich. Man will vor allem die Beschwerden beider Minderheiten gründlich prüfen und danach die Voraussetzungen erwägen, unter denen ein Abkommen zustande kommen könnte, welches bei den Minderheiten die ungeschinderte Wahrnehmung ihrer kulturellen Interessen gewährleistet. Von deutscher Seite wird insbesondere verlangt werden, daß die dänische Regierung ihren ganzen Einfluß auf die nationalistischen Kreise ausbietet, um eine Ausbreitung der dänischen Vormachtstellung nach dem Süden hin zu unterbinden. Die Parteien der Rechten im preussischen Schleswig sind von den Verhandlungen vorher nicht verständigt worden. Sie planen deshalb im preussischen Landtag dagegen vorstellig zu werden und die preussische Regierung zur Stellungnahme gegen die Reichsregierung zu veranlassen. Die Reichsregierung will, wenn irgend möglich, noch vor Zusammentritt des neuen Reichstages zur Verständigung gelangen, um nicht später vor diese politischen Schwierigkeiten gestellt zu werden.

Kreuz und Quer.

Aktuellplauderei von Ernst Hilariön.

Ob wohl Tränen helfen? — Man rutscht auch ohne Eis. — Hoffen und Harren. Mit dem Hute auf dem Kopf. — Anstun, du siehst.

Es ist direkt zum Heulen! Sturzbäche von Tränen der enttäuschten Hoffnungen könnte man vergießen! Anstatt frohlockende Betrachtungen über Redaktionsmetertlinge, Schneegläschen, Landparaden mit Pelzkränzen und durchschneiten — Verzeihung — durchbrochenen Strümpfen schreiben zu können, fiert einem jeden Morgen der Depeschenbrief an den Redaktions-

schreibstisch: er enthält immer noch Eisberichte von der Oder und Ostsee! Und das mitten im März! Wie allig wirkt neben diesen Eiserichten die behördliche Fürsorge für die Bedenklichen, deren Abreisen bekanntlich verboten ist. Vorherhand sind sie ja noch gar nicht da und wenn sie kommen, ist das schon jetzt veröffentliche Verbot längst vergessen, zumal an unserem Geschlecht die Begehrtheit die härteste Seite ist! Man kann in jedem Frühjahr die Wahrnehmung machen: je eindringlicher das Abreisen dieser Räuber verboten wird, desto zahlreicher steht man sie in Bänken an den Fenstern und auf Treppentritten; es holt sich ja jeder nur ein paar Zweige und denkt nicht daran, daß auf diese Weise mit Verhüllung ein ganzer Wald in die Stadt getragen werden kann. Von den Bienen verlangt man im Sommer dann schließlich daß sie aus den Strophäen der Spaziergänger Honig saugen...

Wenn wenigstens der immer noch anhaltende Apfelsinenmangel etwas südliche Temperatur bescherten wollte. Aber auch damit ist es nicht. Nur eine andere Begleiterscheinung haben die Apfelsinen mit sich gebracht, für deren Bekämpfung schon dreitausend Reballeure sich die Finger wund geschrieben haben. Diese Begleiterscheinung sorgt dafür, daß es jetzt, wo dank der Vorkehrungen der Hausbesitzer die Fußwege von Schnee und Eis befreit sind, immer noch Möglichkeiten gibt, sich menschengleich lang hinzulegen und "kurz nachher" wieder aufzustehen. Sind nicht Strichsteine — jetzt im März eine Unmöglichkeit — dann sind es eben Apfelsinen und — ausgerechnet Bananen, deren allen den Fußwegen die "hinführende" Eigenschaft an. Die Bananen haben uns (und dem Bananenliebhaber) gerade noch gefehlt. Glaubt man wirklich, daß durch das "Fallenlassen" der Schalen unter den orientalischsten Geprüge bekommt? Da dürfte man sich irren. Aber Weinbrüche und andere Sachen können die Folgen sein. Wer das nicht einsieht, den muß man in flagranti ertappen und die Polizei darauf aufmerksam machen. Es wäre übrigens sehr prätorisch, wenn — ausgerechnet ein Schuttmann einmal — denken wir lieber an die stramme Haltung.

Alle Hoffnung auf den Lenz scheint in diesem Jahre eine ebenso trügerische Sache zu sein, wie es die Hoffnung auf die "Kostgelposten", die wieder einmal im ganzen Lande viel von sich reden machen, ganz bestimmt ist. Man kennt ja den Vorgang: Der Fahrer setzte ein Auslaufen und Hamstern dieser Scheine ein, da sie "einen ganz besonderen Wert" haben sollten. In Wirklichkeit ist die Sache längst geklärt, die Scheine haben absolut keinen anderen Wert, als wie alles ähnliche alte Papiergeld. Dennoch werden die nicht alle, die immer wieder auf die dunklen Neben über alte Männer und Frauen herfallen, die bis 800 Mark für solch Scheine zahlen sollen. Es ist kaum zu glauben, welch zähes Leben doch mancher alte Schwindel hat...

Trotz der kalten Temperatur, die in ganz Europa herrscht, kommen doch aus mehreren Gegenden Meldungen, die eher an bedauerliche Hitzeschäden denken lassen. So geht z. B. jetzt eine Meldung durch die Presse, nach welcher in Brüssel eine "Vereinigung für den Hut auf den Kopf bei Beerdigungen" gegründet wurde. Da bleibt einem wirklich der Verstand stehen! Schließlich bleibt es ja jeder Nation überlassen, Sitten einzuführen durch die sie öffentlich ihre Kultur dokumentiert.

Belgien scheint überhaupt das Bedürfnis zu haben, seltsame Wege zu wandeln. In verschiedenen belgischen Städten hat man jetzt eine Besteuerung der Vornamen eingeführt. Ein schneidiger Gedanke, was? Jeder zweite, dritte, vierte Vorname kostet 25,40 und 65 Frs. Was macht man aber dann, wenn es im Lande der "Hut auf den Kopf-Männer" einen Schlägen gibt, der eine Gemeinde der Namenlosen gründet und der Mann großen Zulauf bekommt? Nach all diesen "Erwägungen" empfiehlt sich vielleicht auch eine Besteuerung des Unsinns, womit durchaus nicht gesagt sein soll, daß eine solche Steuer nur in Belgien den Staat retten würde...

Notales.

Hörsheim, den 19. März 1924.

Der Winter liegt nun Gott sei Dank hinter uns. Jedermann hat das Gefühl, daß es einer der kältesten gewesen ist. Hat es doch in den 63 Beobachtungsjahren nur sechs Winter gegeben, die eine noch niedrigere Durchschnittstemperatur aufwiesen, worunter in erster Linie der Winter von 1879 auf 1880, wo am 8. Dezember ein Minimum von 21,4 Grad Celsius beobachtet wurde, und in zweiter Linie der Winter von 1894 auf 1895 zu nennen sind, in welcher letzterem am 7. Februar 20,5 Grad unter Null verzeichnet wurden. Im heutigen Winter kamen so diese Temperaturen freilich nicht vor — der 31. Dezember wies einen Tiefstand von -15,4 auf — immerhin aber betrug das Temperaturmittel -0,6 Grad Celsius, also 2½ Grad unter dem langjährigen Durchschnitt. Das Monatsmittel des Dezember stellt sich auf -0,5 Grad, das des Januar auf -1,9 und das des Februar auf -0,4 Grad. Verhältnismäßig am geringsten war der Wärmeausfall im Dezember, der erst im letzten Drittel winterliche Temperaturen aufwies, während der Januar und vorwiegend auch der Februar echte Wintermonate waren. Der Dezember brachte 19, der Januar 27 und der Februar 22 Frosttage, und der ganze Winter 18 sog. Eistage, d. h. solche, an denen das Thermometer ständig unter Null zeigte. Bezeichnend war das Vorherrschen östlicher Winde im Januar und Februar, während sich im Dezember östliche und westliche Winde annähernd die Waage hielten. Nach längerer Unterbrechung brachte der letzte Winter wieder eine bedeutende Schneedecke vom 21. Dezember bis 19. Januar und vom 24. bis 29. Februar. Hinsichtlich der Niederschlagsmenge ist zu bemerken, daß der Dezember annähernd normale Beträge lieferte, während der Januar vorwiegend trocken und der Februar etwas zu trocken war. Die Gesamtsumme betrug 112 Millimeter (12 unter normal). Möglich war der Umstand, daß zur Zeit der größten Februarfälle — am 15. Jan. das Thermometer auf -9,0 Grad — eine schließende Schneedecke fehlte.

ang | [REDACTED] | Gärtnerei.

Vermischtes.

„Korrek!“ Ueber nachfolgenden geradezu unglaublichen Vorgang wird der „Berl. Morgenpost“ aus Hamburg berichtet: Nach längerer Reise kehrt der Seemann Hermann Wöbke in die Heimatstadt Hamburg zurück. Eines Tages trifft er in der Stadt einen Bekannten, der ihm erzählt, daß an dem und dem Tage vor dem Amtsgericht Vorkommnisse, die auf der Reise zwischen der Schiffsführung und der Besatzung entstanden sind, ihr gerichtliches Nachspiel haben sollen. Wöbke kennt die Angelegenheit. Er hat damals an Bord den Vermittler gespielt. Und im guten Glauben, in der Verhandlung etwas auszusagen zu können, geht er ohne Auforderung zum Gericht. Er will sein Zeugnis anbieten. Das Gericht selbst verurteilt. Wöbke wird in die Sache verwickelt und selbst verhaftet. Die Schuldfrage ist zwar nicht geklärt, aber „es besteht Klagegefahr“. Der arme Seemann erklärt, daß er sich ja freiwillig gestellt habe und nur als Zeuge in Betracht komme. Und außerdem habe er eine eigene Wohnung und Frau und Kind. Es hilft nichts, er wird dahingeführt. Nun ist Wöbke Untersuchungsgefangener. Er will wenigstens seiner Familie Nachricht geben. Aber das Gericht besteht darauf, daß Untersuchungsgefangene nur Mittwoch und Sonnabends schreiben dürfen und außerdem erst eine Kontroлле passieren müssen. So wartet denn Frau Wöbke vergebens den ganzen Tag auf den Mann. Der nächste Tag verstreicht, ohne daß der Vermittelte nach Hause kommt. Endlich am Montag — am Sonnabend ist Wöbke verhaftet worden — geht sie zur Polizeiwache ihres Bezirks und macht Meldung. Dem Beamten ist nichts bekannt. Er verspricht Nachforschungen. Aber als die Frau am Dienstag wieder vorspricht, ist immer noch keine Nachricht eingelaufen. Die Frau meint, daß ihr Mann vielleicht verhaftet sei, und bittet den Beamten, doch an das Untersuchungsgefängnis zu telefonieren. „Ausgeschlossen“, erwidert der Beamte. Und so geschieht denn nichts, um der Frau Gewißheit über das Verschwinden ihres Mannes zu verschaffen. Am fünften Tage hat sie noch immer keine Nachricht. Nun steht es in ihr fest, daß der Mann verunglückt, tot sein muß. Sie weiß keinen Ausweg mehr. Und voller Verzweiflung begeht sie Selbstmord durch Gasvergiftung. Ihre dreijährige Tochter nimmt sie mit in den Tod. „Unnatürliche Familienverhältnisse“ scheinen die Ursache der unglücklichen Tat gewesen zu sein“, meißelt der Polizeibericht. Als der Mann freigelassen wird — denn er ist gar nicht schuldig — findet er Frau und Kind nicht mehr lebend vor. Diese wahre Geschichte, die sich dieser Tage in Hamburg zugegetragen hat, ist nicht nur tragisch, insofern der unglücklichen Verleumdung von Zufallsfällen, sie ist vor allem ein beschämendes Beispiel für die sogenannte „Korrektheit“, die in der Tat nichts weiter als hebräische Denkfähigkeit darstellt.

Gott! Und das wird vom braven Mann! Der gewöhnliche Fall, daß ein Schuldner freiwillig die Pflichten eines Hypothekenspektors in Gold, also voll aufgewertet bezahlt, verdient einer breiteren Öffentlichkeit bekanntgegeben zu werden. Schuldner: ein Lokomotivführer aus Arnberg. Gläubigerin: eine über 70 Jahre alte, früher vermögende, jetzt mittellose Dame. Kapital 5000 Mark, halbjährliche Zinsen je 6 Prozent = 125 Goldmark wurden ohne Aufforderung am 2. Januar 1924 stillschweigend bezahlt. Wenn jeder Schuldner, der nicht schlechter gestellt ist als der doch auch nicht auf Rollen

geordnete richte Beamte, so verfahren würde, so würde manche bittere Not gelindert und manche Ungerechtigkeit beseitigt.

Unschädlichmachung eines Auswanderungsabwärtlers. Ein gewisser Kallweit hatte, wie aus Berlin gemeldet wird, eine große Reihe von Landarbeiterfamilien in der Uckermark und in Ostpreußen unter verlottertem Angebot veranlaßt, sich ihm als angeblichen Vorsitzenden eines Verbandes deutscher Auswanderer zur Auswanderung nach Südamerika anzuvertrauen und Hof und Gut zu verkaufen. Er nahm ihnen Vorschuß ab, ließ sich Lebensmittel von ihnen senden und ließ die Vertrauensleute dann in Berlin, wo er sie zur Weiterbeförderung empfangen wollte, im Elend sitzen. Kallweit wurde verhaftet, mußte aber wieder entlassen werden, da er in der Haft erkrankte, und ein ärztliches Gutachten seine Unschädlichkeit bescheinigte.

Schweres Grubenunglück in den Vereinigten Staaten. Nach einem Telegramm aus Salt Lake sind die Grubenarbeiter eines Bergwerks bei Castle Gate durch schlagende Wetter verunglückt worden. Das Bergwerk steht in Flammen. Bisher gelang es, 13 Bergarbeiter als Leichen zu bergen. Die Rettungsarbeiten werden durch die sich entwickelnden Gase außerordentlich erschwert. Es erscheint fast unmöglich, sich einen Weg zu den noch eingeschlossenen 100 Bergarbeitern zu bahnen. Es muß damit gerechnet werden, daß auch sie den Tod gefunden haben. Vor dem Einmarsch des Bergwerks spielten sich erschütternde Szenen ab, da die Frauen der eingeschlossenen in das Bergwerk einzudringen versuchten, daran aber von den Wächtern gehindert wurden.

Zwölf blinde Passagiere an Bord. Als der Dampfer „Amerika“ aus Bremen in New York eintraf, wurden auf ihm zwölf junge Leute entdeckt, die sich in Bremen an Bord geschlichen und die Reise als blinde Passagiere mitgemacht hatten. Sie wurden vorläufig auf der Einwandererinsel Ellis Island festgehalten und sollen demnächst an Bord des Dampfers „George Washington“ nach Bremen zurückgeschickt werden.

Eine vierzehnjährige seit der Geburt gefangen gehalten. In Verdorf bei Graz wurde ein Ehepaar verhaftet, das sein Kind, ein vierzehnjähriges Mädchen, seit der Geburt in der Wohnung gefangen gehalten hatte. Das Kind, das die vierzehn Jahre hindurch niemals die Straße betreten durfte, war in einer dämlichen Kammer der eiserne Wohnung eingesperrt; es wurde in einem völlig verwahrlosten, menschenunwürdigen Zustand aufgefunden. Der Grund für das unmenschliche Verhalten der Eltern ist noch ungeklärt. Ebenso rätselhaft ist der Umstand, daß diese Vorgänge möglich waren, ohne daß die Nachbarschaft auf sie aufmerksam geworden ist.

Eisenbahnunglück in Frankreich. Der Expresszug Calais—Paris ist bei Lyon durch einen Fehltritt des Lokomotivführers auf eine falsche Weiche geraten und entgleist. Die Lokomotive, der Speisewagen, der Postwagen und zwei Schlafwagen stürzten um und wurden zum Teil zertrümmert. Bisher sind die Namen von vier Toten und 25 Verwundeten bekannt geworden.

Die neue Ringuhr-Mode. Jahrelang war es die Sehnsucht einer jeden Frau, eine Armbanduhr zu besitzen. Die Armbanduhr-Industrie hat in den letzten Jahren geradezu ideale Muster auf den Markt geworfen: viereckige, achteckige, ovale Uhren aus Gold, Platin, in letzter Zeit fast ausschließlich am schmalen schwarzen Armband. Jetzt scheint die Armbanduhr der Ringuhr Platz zu machen. Uhrenindustrielle berichten, daß

auch aus Amerika, England und Frankreich große Mengen auf Ringuhren eintreffen. Es sind dies Ringuhren auf Ringe aufgesetzt. Man hat diese winzigen kleinen Uhren bisher nur mit der Hand hergestellt und der Preis war entsprechend hoch. Neuerdings aber haben einige Schweizer Uhrenfabriken Maschinen zur Herstellung solcher Uhren geschaffen, so daß sich der Preis für diese Uhren erheblich vermindert wird. Es ist allerdings nicht anzunehmen, daß in absehbarer Zeit der Preis für Ringuhren mit dem für Armbänder Uhren weite eifern kann. Andere Uhrenindustrielle machen geltend, daß derartige kleine Uhren nicht genau und verlässig sein können und daß sich daher die Ringuhrmode bald wieder leben wird. Andererseits wird behauptet, daß man sehr wohl in der Lage sei, durchaus verlässliche Ringuhren zu fabrizieren.

Was ist ein Verbrecher? Am Referendareramen ließ Jellz Dahn die Kategorien der Straftaten überlegen. Verbrechen und Verbrechen auszuwählen. Dann fragte er nach dem unterliegenden Merkmal der einzelnen strafbaren Handlungen. Ein Kandidat, der bereits mehrere Antworten verfaßt hatte und verwirrt worden war, wußte nicht das Charakteristikum des Verbrechens anzugeben. Er stockte und stotterte schließlich heraus: „Ein Verbrecher ist... ist derjenige, der etwas getan hat.“ Jellz Dahn aber quittierte mit der Antwort: „Herr Kandidat, daraus ersehe ich, daß Sie kein Verbrecher sind!“

Eine hysterische Mörderin. Vor dem Schwurgericht zu Mailand wurde dieser Tage unter dem leidenschaftlichen Interesse des sich drängenden Publikums der Prozeß der hiesigen Sprachlehrerin Anna Pierottich verhandelt, die am 19. Oktober 1922 in der Via Sallata die Mutter ihres Geliebten tötete, der sich von ihr abgewandt hatte. Die 35jährige Frau war mit einem Major Sebastiani verheiratet und lebte längere Zeit glücklich mit ihm. Er war oft längere Zeit auf Reisen abwesend, die ihn ihr zu entfernenden drohten. Inzwischen lernte sie den jungen Guglielmo Giraldoni kennen, der Unterricht bei ihr nahm. Sie machten gemeinschaftliche Reisen nach Venedig, wo sich nach und nach Schwierigkeiten in dem Verhältnis ergaben. Giraldoni wurde der Frau überdrüssig, und indem er eine Erkrankung seiner Mutter vorgegab, brach er alle Beziehungen zu der Angeklagten ab. Anna Pierottich, die von den Sachverhältnissen als hysterische Nervenfalle bezeichnet wird, sann auf Rache. Sie begann sich nach der Wohnung des Geliebten, wo sie seine Mutter allein fand, und schloß, einem plötzlichen Impuls nachgebend, auf die Unglückliche. Dann stürzte sie auf die Straße zurück und stellte sich einigen vorbeiziehenden Garabiniern. Giraldoni, Unterstaatssekretär der Eisenbahn, der frühere Geliebte der Pierottich, gibt an, daß die Ursache zu dem Bruch mit ihr die häufigen Ausfälle gegen Italien waren. Sie ist Erbin von Geburt. Er bezeichnet sie als pervers. Sie sei imstande, sich ihr ganzes Leben lang an dem Schmerz zu weiden, den sie ihm durch den Tod seiner Mutter zugefügt habe. Auch andere Zeugen bezeugen die abnorme Veranlagung der Angeklagten, ihre häufigen Nervenkrisen und ihre Neurasthenie. Das Urteil der Geschworenen lautet auf Mord ohne Vorbedacht und steht die strafbare Veranlagung als mildernden Umstand in Betracht. Die Angeklagte wird zu 8 Jahren und 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

◆ Inserieren bringt Gewinn! ◆

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Nachmittag 4 Uhr, unseren lieben Vater, Grossvater, Urgrossvater, Schwiegervater, Bruder, Schwäger und Onkel Herrn

Stephan Martini

nach kurzem, schweren Leiden, wohlverstanden mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 75 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Dies zeigen an:

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Flörsheim, Hochheim, Frankfurt a. M.,
den 17. März 1924.

Die Beerdigung findet statt: Donnerstag nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause Bleichstrasse 19 aus. Das erste Seelenamt ist Donnerstag um 7 Uhr.

modernes Marsch-Album

16 berühmte Märsche für Klavier zu zwei Händen.

Hierzu erschien auch eine Violin- und Cello-Stimme, also auch für Trio spielbar:

Inhalt:

1. Durch Nacht zum Licht (Lauten)
2. Schöne Truppe (Lehnhardt)
3. Krieger-Marsch (Dostal)
4. Bayer. Adorier-Marsch (Scherzer)
5. Jongleur-Marsch (Rosen)
6. Hand in Hand (von Bion)
7. Lieb' und Lust (Kutschera)
8. Unsere Garde (Körber)
9. Die Ehrenwache (Lehnhardt)
10. Rätinier-Bläsermarsch (Seifert)
11. Rätinier-Marsch (Souza)
12. Stadion-Marsch (Siebe)
13. Die verkaufte Braut n. Smetana
14. Carmen-Marsch n. Bizet (Gétras)
15. Fikjabel (Planenburg)
16. San Venzon-Marsch (Silva)

Vornehme Ausstattung. Klavier-Stich u. Druck. Best. Papier. Preis für Klavier 3, für Violin 1.50, für Cello 1.20 Gm. Dazu der ortsübliche Sortimentszuschlag

Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- u. Buchhandlung oder direkt vom Verlag
Anton J. Benjamin, Hamburg XI.

Bavaria-Lichtspiele Hochheim.

Samstag und Sonntag

„Kinder der Finsternis“

Gloria-Monumentalfilm der „Ufa“ in 2 Abteilungen.

In der Hauptrolle: **Hans Mierendorff**

Erster Teil

Der Mann aus Neapel

Ferner gutes Beiprogramm.

Ferner gutes Beiprogramm.

Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

KOSMOS
Gesellschaft der Naturfreunde
bietet für jedermann einen
billigen und guten
Lesestoff
Beliebig: Unterhaltend
Jedes Mitglied erhält bei dem Vertriebs-
besuch **nur Gm. 1.25**
Jahres 12 reich illustrierte Monatshefte und
4 gute Bücher erster Schriftsteller sowie
alle Kompendien und Fachschriften
Ausweisung durch jede Buchhandlung oder bei
der Geschäftsstelle der Kosmos, Stuttgart
Preispaß kostenlos

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 20. d. Mts., vorm. von
9 bis 12 Uhr und nachmittags von 1 bis
5 Uhr werden die Beiträge der Ortskrankenkasse

Hochheim im Frankfurter Hof, Filiale gehoben.

Es wird gebeten, kleines Geld mitzubringen.

Die Filialleitung.

Franz Breckheimer.

Lacke und Oelfarben

Gewährte Preisverhältnisse, fachmännisch hergestellt, Leinöl und
Fahbodenöl, Krebels Qualität, Bonus, Gips, sämtliche Erd- u.
Mineralfarben, Chemische Buntpasten

Farbenhaus Schmitt, Flörsheim am Main
Telefon 99.

Das Illustrierte Blatt



Hochaktuelle Wochenschrift
in Kupferstichdruck
zu beziehen durch alle Postanstalten

Frankfurt am Main

Bauschule Rastede.
(Oldenburg)

Meister- und Polierkurse
Ausführliches Programm M.k.

Von heute
ab **Flaschen-Bier,** Jakob Bauer.

Fahrplan

ab 1. März 1924.

Nach Ortszeit. (Frühj. Zeit eine Stunde früher).
(Ohne Gewähr.)

Von Flörsheim nach Wiesbaden:

Vormittags: 545 615 713 844 1136

Nachmittags: 123 218 329 457 576 626 828 959 1128

Von Flörsheim nach Frankfurt:

Vormittags: 442 522 625 742 918 1110

Nachmittags: 1243 158 349 507 642 842 953 1112